

Musik-Akademie der Stadt Basel - heute

Autor(en): Friedhelm Döhl

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1979

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ed796342-8e16-4bb8-b5c9-905adc930f69>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

MUSIK-AKADEMIE DER STADT BASEL – HEUTE RÜCK- UND AUSBLICK NACH 25 JAHREN

Die Musik-Akademie der Stadt Basel umfasst gegenwärtig ca. 3500 Schüler und Studenten, über 200 Lehrer, drei grosse Abteilungen: Musikschule, Konservatorium und Schola Cantorum Basiliensis.

1979 feierte die Musik-Akademie der Stadt Basel – als Zusammenschluss von Musikschule, Konservatorium und SCB – ihr 25-Jahr-Jubiläum. Dies gibt Anlass zu Rückblick und Standortbestimmung. Eine Chronologie der unzähligen Namen und Daten sei hier gar nicht erst versucht. Doch sei versucht, Linien zu zeichnen, die die jetzige Situation skizzieren, nicht zuletzt im Hinblick auf die Zukunft.

Die Jahre 1980 (= 75 Jahre Konservatorium) und 1983 (= 50 Jahre SCB) mögen dazu anregen, über die spezifischen Leistungen und Möglichkeiten der Abteilungen Konservatorium und Schola Cantorum Basiliensis nachzudenken. Die vorausgehende Zahl 1979 markiert das «Ganze» der Musik-Akademie, die mehr sein sollte als die Summe ihrer Teile. Dem etwas anspruchsvollen Namen «Musik-Akademie der Stadt Basel» wurde seinerzeit nicht ohne Bedenken zugestimmt. Er sollte bedeuten, dass «das neue Institut als gemeinnützige Stiftung eine Angelegenheit der ganzen Stadt sein will und dass sein Ausbau vor allem nach oben geplant ist».

Historische Stationen

1867: Die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel (GGG) gründet die Allgemeine Musikschule.

1905: Die GGG errichtet eine Berufsabteilung und erweitert das Institut zu Musikschule und Konservatorium.

1951: Die GGG wandelt das Institut in eine Stiftung um.

1954: Musikschule und Konservatorium vereinigen sich mit der (1933 von Dr. Paul Sacher gegründeten) Schola Cantorum Basiliensis (SCB) zur Musik-Akademie der Stadt Basel.

Sinn des Zusammenschlusses

Die im Auftrag des Stiftungsrates von Professor Dr. Hans Oesch verfasste «Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Musikschule Basel» (1967) suchte Grund und Sinn des Zusammenschlusses von Musikschule, Konservatorium und SCB zur «Musik-Akademie der Stadt Basel» aufzuzeigen: «Die Bedeutung einer Musik-Akademie, aus der die Komponisten und Interpreten von morgen hervorgehen, misst sich daran, in welcher Beziehung sie zur Musik von heute und gestern steht, nach welchen künstlerischen Gesichtspunkten sie sich ausrichtet und in welchem Masse

sie daran beteiligt ist, die Musikpflege von morgen mitzubestimmen und das musikalisch-schöpferische Vermächtnis vergangener Meister vom heutigen Standort aus zu deuten und zu vermitteln.»

Durch das verstärkte Bemühen um zeitgenössische Musik an Musikschule und Konservatorium einerseits, durch die Vereinigung mit der Schola Cantorum Basiliensis andererseits war der Rahmen der neuen «Musik-Akademie» geschaffen. So war es möglich, «den Lehrplan und damit die musikalischen Bildungsmöglichkeiten so sehr zu erweitern, dass heute an der Musik-Akademie alle Stile und Epochen abendländischer Musik studiert werden können».

Die Korrelation von zeitgenössischer und historischer Musikpraxis wird in Zukunft vielleicht noch vermehrt zu ergänzen sein durch die Korrelation von europäischer und aussereuropäischer Musik.

Mit der Vereinigung von Laien- und Berufsabteilungen einerseits, von zeitgenössischer und historischer Musikpraxis andererseits ist in Basel ein musikalisches Ausbildungsmodell entstanden, das in der Schweiz wie im Ausland wohl einzigartig ist und um das Basel oft beneidet wird. Die Idee dieser Vereinigung zu realisieren war Aufgabe der letzten 25 Jahre, und es wird auch Aufgabe der Zukunft sein. Im «Miteinander» liegt die besondere Chance der Musik-Akademie. Das eine gewinnt aus dem Vergleich mit dem anderen Anregung und Profil.

Bezeichnung der drei Abteilungen

Verwirrend erscheint zuweilen für manche Aussenstehende heute noch die Nomenklatur der Musik-Akademie und ihrer Abteilungen. So hiess die Tramhaltestelle am Leonhardsgraben noch vor wenigen Jahren «Musikschule», bis sie nach einem humorvollen

Briefwechsel mit den Basler Verkehrs-Betrieben in «Musik-Akademie» umbenannt wurde. Ein Name, der dann nicht immer leicht von der Zunge kam und so zum Anlass von Witzen in Hausfrauenzeitschriften wurde: «Welche Trämliführer sagen am meisten gagga? Antwort: Die im 3er – bei der Musi/gagga/demie!»

Auch heute noch ist nicht immer bewusst, dass die «Schola Cantorum Basiliensis» eine Abteilung der Musik-Akademie ist. Sie ist es aber zu wechselseitigem Vorteil seit 25 Jahren. Und die historische Musikpraxis gewinnt besondere Perspektive durch den Bezug zur zeitgenössischen Musikpraxis – wie auch umgekehrt. Freilich handelt es sich bei der «Schola Cantorum» nicht nur um eine «Sänger-Schule». Die Instrumentalmusik nimmt den weitaus grösseren Raum ein. Doch hat der Begriff «Schola Cantorum Basiliensis» schon seine eigene Geschichte gemacht. Das Kind ist gewissermassen unter diesem Namen gross geworden, wird mit diesem Namen identifiziert.

Missverständlich ist auch der Terminus «Konservatorium». Mit Konservatorium bezeichnete man ursprünglich (im Italien des 16. und des 17. Jahrhunderts) eine «Bewahranstalt», in der musikalisch begabte Waisenkinder Musikunterricht erhielten, um als Nachwuchs für Kinderchöre, später auch für Opernunternehmen, zu dienen. Unser Konservatorium ist aber heute ein Institut für musikalische Berufsausbildung in Komposition und Musiktheorie, allen «klassischen» Instrumentalfächern, Gesang, Oper, Orchester, Schulmusik, Musiklehrausbildung usw. In Deutschland, Österreich und in andern Ländern hat man für Ausbildungsinstitute, die der musikalischen Berufsausbildung vorbehalten sind, den Begriff «Musikhochschule» eingeführt. Diese Musikhochschulen sind den

Hochschulen im wissenschaftlichen Bereich gleichgestellt. (Unter «Konservatorium» wird oft nur noch ein Institut für musikalische Laienausbildung verstanden). Besonders heikel wird die Bezeichnung «Konservatorium» dann, wenn sie dazu führt, dass die Diplome der Schweizer «Konservatorien», zum Beispiel von Österreich, nicht mehr anerkannt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass schon vor vielen Jahren, wie im Jahresbericht der Musik-Akademie 1966/77 nachzulesen ist, die Einrichtung einer «eidgenössischen Hochschule für Musik» vorgeschlagen wurde, freilich vergebens.

Festzuhalten ist, dass die «Musik-Akademie» historisch und strukturell ein Zusammengesetztes ist aus «Musikschule», «Konservatorium» und «Schola Cantorum Basiliensis». Trotz enger Wechselbeziehung sind die drei Abteilungen zugleich relativ selbständig, je mit einer eigenen Abteilungsleitung und Zweckbestimmung.

Aufgaben der einzelnen Abteilungen

Die Abteilung «Musikschule» dient der Förderung des Laienmusizierens (vom Kind bis zum Erwachsenen) sowie der Vorbereitung zum Berufsstudium. Sie bietet heute durch qualifizierte Lehrkräfte:

- Unterricht in allen Instrumenten klassischer Richtung (siehe unten: «Konservatorium»), Gesang und Theorie;
- Klassenkurse in musikalischer Früherziehung, Rhythmik für Kinder und Jugendliche, Gehörbildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene;
- Musikalische Grundkurse an Primarschulen;
- Weiterbildungskurse für Musiklehrer, Dirigenten von Laienensembles u.a., Einführungskurse für Erwachsene in verschiedene Gebiete der Musik, Informationsveranstaltungen

über aktuelle Fragen der Musikerziehung;

- Musikschulorchester (8–14 Jahre), Jugendorchester (14–25 Jahre), Ensembles (vokal/instrumental), Kinderchor (von 8 Jahren an), Improvisationsgruppen.

Die Abteilung «Konservatorium» ist heute eine Berufsschule im Sinn der «Musikhochschulen» des benachbarten Auslandes. Sie bietet folgende Studiengänge mit staatlich anerkanntem Diplom:

- Ausbildung zum Musiklehrer für Gesang, Klavier, Orgel, Harfe, Gitarre, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Saxophon, Pauke und Schlagzeug, Komposition und Musiktheorie;
- Ausbildung zum Lehrer für Musikalische Früherziehung und Grundkurse;
- Seminar für Schulmusik (zusammen mit dem Kantonalen Lehrerseminar);
- Orchesterschule (mit Praktikum);
- Konzertklassen für Gesang und Instrumente (siehe oben);
- Dirigieren (Orchester, Chor, Blasmusik);
- Komposition und Theorie.

Ausserdem bestehen Ausbildungsmöglichkeiten in Studios:

- Studio für Musik und Theater;
- Studio für elektronische Musik;
- Jazz-Studio;

sowie in Kursen:

- Komposition;
- Interpretation;
- Kammermusik;
- Aussereuropäische Musik;
- Medienkunde / Musik im Fernsehen u.a.

Ferner sind zu nennen: Konservatoriumsorchester, Kammerchor und Chor des Konservatoriums.

Die Abteilung «Schola Cantorum Basiliensis» dient der Wiederbelebung alter Musik durch Unterricht, Konzert und Forschung. Sie gliedert sich in «Allgemeine Schule» und «Berufsschule».

Die «Allgemeine Schule» bietet Kindern und erwachsenen Laien Unterricht in verschiedenen praktischen und theoretischen Bereichen der alten Musik.

Die «Berufsschule» bietet heute praktischen und theoretischen Unterricht in nahezu allen Bereichen der alten Musik mit staatlich anerkanntem Diplomabschluss:

– Bereich Renaissance/Barock: Gesang, Blockflöte, Traversflöte, Pommer/Barockoboe, Dulzian/Barockfagott, Zink, Barocktrompete, Posaune, Barockvioline, Barockvioloncello, Viola da gamba, Renaissance- und Barocklaute, Historische Tasteninstrumente;

– Bereich Mittelalter/Renaissance: Gesang, Blas-, Streich- oder Zupfinstrumente des Mittelalters und der Renaissance;

– Blockflöten-Lehrdiplom, Blockflötenlehr- und Grundkursdiplom.

Der Berufsschule angegliedert ist eine Forschungsabteilung (Forschungsprojekte, Editionen und Publikationen zur historischen Aufführungspraxis alter Musik). Dazu kommen zahlreiche Spezialkurse und Arbeitsprojekte (historischer Tanz, historisches Musiktheater) sowie diverse Ensembles (vokal und instrumental).

Als Forum der Konzerttätigkeit in Basel ist der Verein der «Freunde alter Musik in Basel» der Schola Cantorum Basiliensis eng verbunden.

Grenzen der Musikausbildung

Musik und Musikausbildung stossen immer wieder an Grenzen, die es zu überwinden gilt. In Bezug auf die auftragsgemäss anzuspren-

chenden «weitesten Kreise» stösst die Musik-Akademie seit langem an die äusserlich gesetzten Grenzen von Lehrer- und Raumkapazitäten.

Die Allgemeinen Abteilungen (Musikschule und Allgemeine Schule der SCB) müssen sich auseinandersetzen mit der Erweiterung der Musikausbildung auf neue Bereiche der Früherziehung (Grundkurse) wie der Erwachsenenbildung (im Sinn des Volkshochschulgedankens). Die Berufsabteilungen müssen sich messen an den gewachsenen internationalen Ansprüchen. Der «Stoff» der Musikausbildung ist ins kaum Übersehbare gewachsen. Während man vor zweihundert Jahren fast nur die Musik von Zeitgenossen spielte, so öffnet sich heute die Musikgeschichte bis hin zum Mittelalter und darüber hinaus. Über die Musik des Mittelalters werden Verbindungen etwa zum orientalischen Raum deutlich. Umgekehrt muss sich die Musik der Gegenwart offen halten für die Möglichkeiten der Zukunft, für das Experiment, für die Begegnung mit anderen Medien und Kulturkreisen. Die europäische Musik muss aus ihrem Glashaus heraus. Die aussereuropäische Musik, etwa die Musik aus Bali, Indien, Japan, wird zunehmend entdeckt. Hinzu kommen die Möglichkeiten, die durch den Jazz evoziert wurden bis hin zur sogenannten Pop-Musik, an der man schon insofern nicht ganz vorbeigehen kann, als die Jugend weitgehend durch sie beeinflusst wird.

Der Begriff der Musik, der bei den alten Griechen noch verschiedene Kunstgattungen umfasste, wurde im christlichen Europa ver-

Jahresfeier der Musik-Akademie 1978. Beitrag Musikschule: «Katzenlieder» für Singstimme, Violine, Schlagzeug, Klavier und Kinderchor. Mitglieder des Jugendorchesters, Kinderchor der Musik-Akademie, Grundkursklassen. Leitung: Thüring Bräm.



engt zum Begriff der ‹Tonkunst›. Inzwischen haben sich die Grenzen zu den anderen Kunstgattungen wieder geöffnet. Und zum ‹Ton› kommen ‹Klang›, ‹Klangfarbe› und ‹Geräusch›. Diese haben sich nicht nur in der elektronischen Musik, sondern auch in der zeitgenössischen Instrumentalmusik als kompositorisches Material emanzipiert.

Erweiterung des Ausbildungsangebots

Dem erweiterten Spektrum der ‹Musik› versucht die Musik-Akademie zu entsprechen durch ein erweitertes Ausbildungsangebot. Das geschah und geschieht, indem einerseits bestehende Fächer komplettiert und differenziert werden, andererseits neue Fächer und Ausbildungsgänge erprobt und eingerichtet werden.

Die Musikschule stellt in Einführungs- und Fortbildungsseminarien neue Ausbildungsinhalte und -methoden vor. Improvisation, Gruppenimprovisation, Ensemblespiel usw. werden in verschiedenen Varianten diskutiert und in den Unterricht einbezogen. In musikalischen Grundkursen wird ganz allgemein die Kreativität des Kindes gefördert (gewissermassen eine ‹vormusikalische Musikausbildung›).

Am Konservatorium werden ‹Grenzbereiche› einbezogen; es wurden Studios für Elektronische Musik, für Jazz, für Musik und Theater, Kurse für Aussereuropäische Musik, Medienkunde/Musik im Fernsehen usw. eingerichtet. Die Musik der Gegenwart findet vermehrt Beachtung, nicht nur durch zahlreiche Kurse, sondern durch Integration in das ‹klassische› Unterrichtsprogramm. So ist die ‹Musik nach Schönberg› obligatorischer Bestandteil der Prüfungen geworden. Aber auch die Kenntnis der historischen Musikpraxis, wenigstens in ihren Grundzügen, soll dem Konservatoristen in Zukunft vermittelt werden. Die Ausbildung

zum Musiklehrer und zum Schulmusiker ist, den neuen Gegebenheiten entsprechend, im ‹Fluss der Reform›, ergänzt durch die Ausbildung zum Lehrer für musikalische Früherziehung und Grundkurse.

An der Schola Cantorum wurde in den letzten Jahren die historische Musikpraxis (in Forschung, Lehre und Konzert) ausgedehnt auf das Mittelalter sowie auf das frühe 19. Jahrhundert. Denn auch die uns scheinbar noch vertraute Musik von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert klang ja zu ihrer Zeit nicht so, wie sie heute meistens im Konzertsaal gespielt wird. Das Hammerklavier zum Beispiel, auf dem Beethoven spielte und komponierte, hatte einen weitaus helleren, transparenteren Klang als der heutige Flügel.

Dabei erwies sich die Forschung als unerlässlicher Begleiter der musikalischen Praxis. Durch die begleitende Forschung (Entdeckung und Bereitstellung der Quellen, Interpretation aus den historischen Voraussetzungen usw.) wurde die Aufführung alter Musik oft erst möglich und ‹authentisch›. Diverse (vorwiegend im Amadeus-Verlag, Zürich, erscheinende) Publikationen und Editionen sowie Vorträge, Rundfunksendungen und Schallplatten dokumentieren die fruchtbare Arbeit der SCB in den letzten Jahren.

Im folgenden sei noch auf einige Begriffe eingegangen, die von allgemeinerem Interesse sein mögen.

Die Wartelisten

Seit vielen Jahren sind die ‹Wartelisten› an den Laienabteilungen der Musik-Akademie (Musikschule und Allgemeine Schule der SCB) sprichwörtlich. Es ist klar, dass diese nur abgebaut werden können, wenn die Lehrer- und Raumkapazitäten erweitert, das heisst die Subventionen erhöht werden. Die Wartelisten dürfen aber, wie die Erfahrung gezeigt hat,



nicht rein statistisch betrachtet werden. Zunächst gibt es etliche, die nicht gar so ernsthaft «warten», was sich spätestens dann herausstellt, wenn ein Platz für die Betroffenen frei wird. Ferner ist es nicht immer sinnvoll, ein Instrument zu lernen, das schon besondere Verbreitung gefunden hat oder vielleicht auch Mode ist wie zur Zeit Flöte, Gitarre, Klavier. Es gab und gibt Instrumente (wie Violine, Viola, Kontrabass), für die keine Wartelisten bestehen. Schliesslich gibt es für musikinteressierte Laien auch noch jenseits der Musik-Akademie interessante Möglichkeiten der Musikausbildung, durch private Musiklehrer oder durch andere Institutionen, ganz zu schweigen von den Fasnachtscliquen.

Renaissance-Ensemble der Schola Cantorum Basiliensis.

Gruppenunterricht

Eine blosse Quantifizierung der Ausbildung an der Musik-Akademie auf Kosten der Qualität ginge fehl. Das gälte zum Beispiel für eine undifferenzierte Einführung des «Gruppenunterrichtes», – ein Begriff, der zum Schlagwort wurde. Schaut man auf die Anfänge der Musikschule zurück, so kann man feststellen, dass schon vor über hundert Jahren Gruppenunterricht praktiziert wurde, allerdings auch hier, wie heute andernorts, aus finanziellen Gründen. Man hatte seinerzeit viel guten Mut, aber wenig Geld, Räume und Lehrer. Dennoch wollte man möglichst viele Kinder



unterrichten und unterrichtete sie in Gruppen. Nach langen schlechten Erfahrungen hat man später den pauschalen Gruppenunterricht wieder abgestellt bzw. durch Einzelunterricht differenziert. Wenn in manchen Musikschulen heute Unterrichtszeiten schematisch gekürzt oder zusammengelegt werden, nur um sparen zu können, so geht das auf Kosten der Qualität. Langfristig schadet man damit der Musikausbildung und den so Ausgebildeten. Nach Erfahrungen der Lehrer an den Allgemeinen Abteilungen der Musik-Akademie ist Gruppenunterricht lediglich dann sinnvoll, wenn man durch eine Gruppenbeziehung zu besonderen Ergebnissen kommt, etwa in den Fächern Rhythmik und

Akademie-Konzerte 1977/78, «Klavierzirkus für 1–8 Klaviere».

Bewegung, Improvisation, Ensemblespiel, Singen und Gehörbildung. Im Instrumentalunterricht hat sich der Gruppenunterricht bis heute nur als Ergänzung zum Einzelunterricht bewährt.

Musikalische Grundkurse

Eine quantitative Erweiterung der Ausbildung, welche nicht auf Kosten der Qualität geht, sondern umgekehrt diese langfristig gesamthaft zu steigern vermag, bedeutet die Einführung der «Musikalischen Grundkurse» an den Basler Primarschulen sowie einer darauf bezogenen Grundkurslehrausbildung.

Im November 1975 gelangte die Direktion der Musik-Akademie mit einem Schreiben zur «Musikausbildung in Basel» an Behörden und Vertreter der Öffentlichkeit. In diesem Bericht wurden Probleme der Musikausbildung in Basel von der Früherziehung bis zum Hochschulbereich skizziert und Wege zu einer besseren Lösung aufgezeigt. Besonders dringlich erschien zunächst die Verbesserung der Früherziehung bzw. die Einrichtung von musikalischen Grundkursen für Kinder im Primarschulalter. Im Hinblick auf die mangelnde Raumkapazität der Musik-Akademie empfehlen wir, die musikalischen Grundkurse unter der Leitung der Musik-Akademie in den Primarschulen durchzuführen. 1976 konnte dann ein erster Jahrgang musikalische Grundkurse in den vier Schulbezirken Basels in je einer Klasse durchgeführt werden. Klassenlehrer und Grundkurslehrer der Musik-Akademie arbeiten eng zusammen. Zugleich wurde an der Abteilung Konservatorium ein Lehrgang zur Ausbildung von Lehrern für musikalische Früherziehung und Grundkurse eingerichtet. Diese Ausbildung wendet sich an zwei Zielgruppen: an Musikstudenten als Ergänzung zum Musiklehrerdiplom sowie an Primarschullehrer als berufsbegleitende Ausbildung. 1977 beschloss, auf Vorschlag der Regierung, der Basler Grosse Rat einstimmig die Einrichtung und Subventionierung der musikalischen Grundkurse und der Grundkurslehrerausbildung.

Die musikalischen Grundkurse sollen keine spezifische Musikausbildung leisten. Sie haben ergänzende Funktion. Sie sollen helfen, die schöpferischen Fähigkeiten des jungen Menschen zu entwickeln. Andererseits ist damit zu rechnen, und die ersten Erfahrungen bestätigen es, dass infolge der musikalischen Grundkurse zusätzliche Bedürfnisse nach weiterführendem Instrumentalunterricht

deutlich werden. Dieser kann dann nicht mehr im Rahmen der Grundkurse an den Primarschulen geleistet werden, sondern müsste an der Musikschule bzw. der Allgemeinen Schule der SCB stattfinden. Und hier stiesse man dann wieder auf das Raumproblem, welches (wie im Fall der Wartelisten) zugleich ja auch ein Problem der Personalkapazität, also nicht zuletzt der Finanzen ist.

Raumprobleme

Ohnehin ist das Raumproblem leider schon ein altvertrauter Begleiter der Musik-Akademie. So kann man etwa im Jahresbericht der Musik-Akademie 1965/66 gleich als ersten Satz lesen: «Auf dem ganzen Berichtsjahr lastete als eine grosse Sorge die Raumnot.» Jahrelang ist zur Lösung der Raumnot nichts Wesentliches geschehen, obwohl das Ausbildungsangebot der Musik-Akademie quantitativ und qualitativ beträchtlich erweitert wurde. Inzwischen hat die Musik-Akademie endlich Grund, auf Besserung zu hoffen.

Wenn man von Raumnot sprach und spricht, so ist dabei zweierlei zu unterscheiden:

1. Der aktuelle Rummangel, der den bestehenden Musikunterricht (an allen Abteilungen) betrifft und der beispielsweise dazu geführt hat, dass etliche Lehrer, entgegen der «Ordnung» der Musik-Akademie, den Unterricht in ihre Privaträume verlegten, oder dass bestimmte Unterrichtsmöglichkeiten gar nicht erst geboten werden konnten. Für dieses aktuelle Raumproblem scheint sich eine Lösung anzubahnen.

2. Die zusätzlichen Räume, die nebst zusätzlichen Lehrerkapazitäten notwendig sind, um die Wartelisten abzubauen sowie um die erweiterte Nachfrage nach Musikunterricht, welche aus den Grundkursen resultieren wird, aufzufangen. Für diesen zusätzlichen Musikunterricht (an den Laienabteilungen) sieht die

Musik-Akademie als Lösung die Einrichtung von Musikschul-Filialen. Vor allem im Raum Kleinbasel wäre eine solche Filiale wichtig und wünschenswert. (Das Claraschulhaus wäre günstig gelegen und, nach einem entsprechenden Umbau, wohl auch geeignet.)

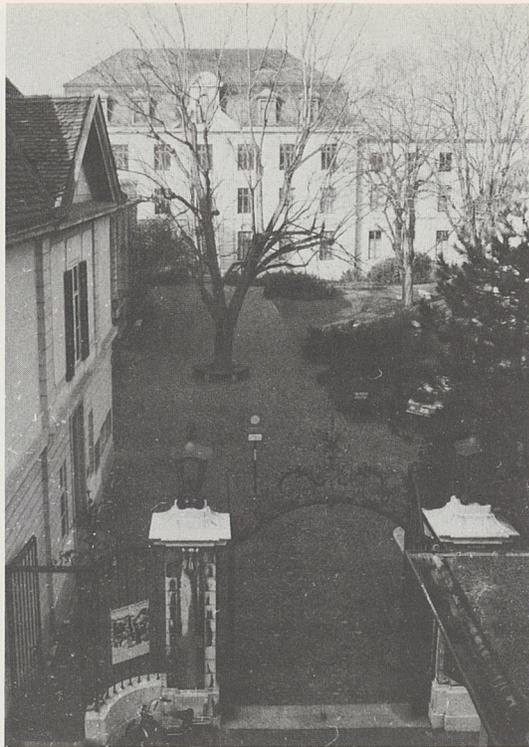
Ein erfreulicher Lichtblick im Hinblick auf die Filialfrage war, dass die 1975 wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen der Gemeinde Riehen und der Musik-Akademie schliesslich zu einem positiven Ergebnis führten, so dass aller Voraussicht nach schon im Frühjahr 1980 für Kinder aus Riehen in der Riehener Rössligasse eine Musikschul-Filiale eröffnet werden kann. – So zeichnet sich folgende Lösung des notorischen Raumproblems ab:

- a) Erweiterung des Raumangebots in unmittelbarer Nähe der Zentrale;
- b) Filiale in Kleinbasel (Claraschulhaus?);
- c) Filiale in Riehen.

Finanzierung

Die Musik-Akademie hat zwar die rechtliche Form einer selbständigen Stiftung, doch ist sie de facto auf die Subventionen der öffentlichen Hand angewiesen. Vom Kanton Basel-Stadt erhält sie (bzw. die beiden damals vereinigten Abteilungen Musikschule und Konservatorium) schon seit 1919 Subventionen. Bemerkenswerterweise erhält die Musik-Akademie auch seit 1962/63 Subventionen vom Kanton Basel-Landschaft (allerdings in weitaus geringerem Umfang). Das entspricht auch dem Selbstverständnis der Musik-Akademie, deren Arbeit sich nicht nur im begrenzten lokalen Rahmen bewegt, sondern auch im regionalen und überregionalen.

Zu verschiedenen Zeiten wurde die Frage nach der Verstaatlichung gestellt. Aus wohlwogenden Gründen kam es bisher nicht dazu. Der privatrechtliche Status der Musik-Akade-



Blick auf das Hauptgebäude der Musik-Akademie an der Leonhardsstrasse.

mie erlaubt eine Mobilität und Effektivität der Arbeit, die sich bis heute bewährt hat. Andererseits wurde die Abhängigkeit von staatlicher Subventionierung oft in bedrängender Weise deutlich. Nicht nur in Bezug auf das leidige Raumproblem, sondern etwa auch, als im Jahre 1975 im Zuge umfassender Sparmassnahmen des Kantons Basel-Stadt der Musik-Akademie eine Subventionskürzung drohte. Diese zwang die Musik-Akademie dann zum vermehrten Gespräch mit Politikern und Behörden, zur bewussteren Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit. Denn Lehrer-Entlassungen wären die unweigerliche Folge einer Subventionskürzung gewesen, und das bei den all-

seits bedauerten Wartelisten. In den Diskussionen im Grossen Rat wurde dann zunehmend Verständnis für die Leistungen und Probleme der Musik-Akademie wach, eine wichtige Basis für die zukünftige Arbeit.

Die Subventionen von Baselland wurden im Jahr 1975 durch Landratsbeschluss limitiert, dergestalt dass seither nur noch diejenigen Baselbieter Kinder in die Allgemeinen Abteilungen der Musik-Akademie aufgenommen werden können, welche eine gleiche oder gleichwertige Ausbildung an den Jugendmusikschulen in Baselland nicht erhalten können. Das führte zu einer starken Selektionierung von Baselbieter Schülern an den Allgemeinen Abteilungen der Musik-Akademie und auch zu einigen Härtefällen; doch ist die Haltung von Baselland verständlich, nachdem durch eine engagierte Baselbieter Kulturpolitik in den letzten Jahren etliche Jugendmusikschulen entstanden sind und dadurch das Angebot an musikalischer Ausbildung erheblich hat vergrössert werden können.

Internationale Beziehungen

Der national und international hohe Standard der Berufsausbildung an der Basler Musik-Akademie wirkte natürlich auch einen vermehrten Zuspruch von Studierenden. Wer ein musikalisches Berufsstudium an der Musik-Akademie beginnen möchte, musste und muss sich zunächst einer relativ strengen Aufnahmeprüfung unterziehen. Heute scheint der Punkt erreicht, wo nicht mehr alle, welche die Aufnahmeprüfung bestehen, auch aufgenommen werden können. Soll in Zukunft ein Numerus clausus vermieden werden, wird man um eine Erweiterung der Ausbildungskapazitäten an den Berufsabteilungen nicht herumkommen.

Wie in der Wirtschaft ist auch im Musikleben der internationale Austausch unerlässlich,

will man nicht in musikalischem Provinzialismus erstarren. Der relativ hohe Anteil von Studenten und Dozenten aus aller Welt ist seit langem ein Charakteristikum der Musik-Akademie und trägt wesentlich zu Erfolg und Ausstrahlung ihrer Arbeit bei. Wie die Musik-Akademie von den Erfahrungen und Anregungen der Ausländer profitiert, so diese von den Möglichkeiten der Musik-Akademie. Die Ausstrahlung der Musik-Akademie über die Grenzen Basels hinaus bestätigt sich einmal durch ihre Wirkung auf ausländische Studenten von Amerika bis Japan, zum anderen dadurch, dass ausländische Institutionen und Organe von der Arbeit der Musik-Akademie Notiz nehmen; so kamen im letzten Jahr Radio France und das Österreichische Fernsehen zu Aufnahmen in die Musik-Akademie, brachte die deutsche Musikzeitschrift «Melos» einen Bericht über die Arbeit der Schola Cantorum Basiliensis usw.

Die Musik-Akademie sucht ihrerseits Kontakte zum Ausland. Sie ist Mitglied der «Konferenz der Europäischen Musikhochschulen und Konservatorien». Es bestehen Kontakte zu diversen ausländischen Musikinstitutionen. Als Problem für den internationalen Austausch hat sich allerdings auf Dozenten-ebene herausgestellt, dass die Einrichtung eines «sabbatical year» noch nicht möglich ist, auf Studentenebene, dass ausländische Musikstudenten in der Schweiz kaum Stipendienmöglichkeiten haben, ja sogar eine erhöhte Studiengebühr bezahlen müssen, – im Unterschied zu der günstigeren Situation von Schweizer Studenten im Ausland. Eine Verbesserung dieser schiefen Korrelation ist für die Zukunft dringend zu wünschen.

Veranstaltungen

Die eigentliche Unterrichtsarbeit der Musik-Akademie vollzieht sich relativ unbemerkt

von der Öffentlichkeit. Öffentlich sind indes zahlreiche Veranstaltungen, die den Prozess und die Ergebnisse der Unterrichtsarbeit dokumentieren und die sich an verschiedene Zielgruppen richten, vom speziellen Kenner bis zum breiten Publikum.

Der Veranstaltungskalender ist von Jahr zu Jahr gewachsen. Die Häufigkeit der Veranstaltungen führte dazu, dass die Musik-Akademie in den letzten Jahren eine neue Annoncenrubrik einführte: «Veranstaltungen der Woche». Während des Semesters fallen fast für jeden Tag Veranstaltungen an, zuweilen sogar mehr als eine am Tag. Es handelt sich dabei um Veranstaltungen verschiedenster Art: um Vorspielübungen der noch Unfertigen und Vortragsabende der schon «Fertigeren», um Recitals, Diplomkonzerte, Schlusskonzerte, Vorträge, Workshops, um Gastveranstaltungen, um öffentliche Kurse, um «Meisterkurse» berühmter Komponisten (wie Boulez, Stockhausen, Kagel, Schnebel) oder Interpreten (wie Siegfried Palm, Mstislaw Rostropowitsch, La Salle-Quartett) usw. Manche Konzerte von Dozenten oder auch von fortgeschrittenen Studenten erreichten ein Niveau, das den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauchte.

Bedauerlich war dabei oft, dass infolge der Fusion der beiden grossen Basler Tageszeitungen 1977 weniger Nachrichten über die musikalischen Aktivitäten der Musik-Akademie nach aussen drangen. Neben dem Verlust des alternativen Presseangebots ist als Grund denkbar, dass es bei dem gewachsenen Veranstaltungskalender der Musik-Akademie für Aussenstehende nicht immer leicht ist, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen.

Grenzüberschreitende Versuche

Zahlreiche Veranstaltungen dienten dem schon früher angesprochenen Blick über die

Grenzen, seien es Spezialkurse wie etwa ein «Avantgarde-Kurs für Blockflöte» oder ein Kurs über japanische Flötenmusik, seien es punktuelle Veranstaltungen wie ein Vortrag des Schriftstellers Paul Pörtner über das «Schallspiel» oder ein «Konzert» des Malers Diter Rot, oder seien es Blockveranstaltungen wie eine «Jazz-Woche», zwei «Wochen für Elektronische Musik» (mit Beiträgen aus verschiedenen Studios) usw.

Als besonders charakteristisch für solch grenzüberschreitende Versuche und zugleich für die Arbeit der Abteilungen seien drei «Wochen» aus dem Unterrichtsjahr 1976/77 angeführt: Unter der Leitung von Ilse Hanl, Wien, fand eine «Animazione-Woche» an der Musikschule statt. Einerseits wurden interessierte Musikschullehrer, Lehrer, Kindergärtnerinnen und Studenten über Möglichkeiten und Erfahrungen im Bereich der musiktheatralischen Zielgruppenarbeit informiert. Andererseits bekam eine Klasse der Claraschule eine ganze Woche frei, so dass mit den Kindern dieser Klasse ein musiktheatralisches Projekt erarbeitet werden konnte, welches in einer grossen öffentlichen Schlussveranstaltung demonstriert wurde.

Im selben Jahr fand unter der Regie der Schola Cantorum Basiliensis (in Verbindung mit dem Verein der Freunde alter Musik, dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität und der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft) eine «Woche der Begegnung» von mittelalterlicher Musik und arabisch bestimmter «andalusischer Musik» Nordafrikas statt. Die Begegnung gelang so gut, dass die Schola-Musiker und die eingeladenen Sänger und Instrumentalisten aus Casablanca nicht nur nacheinander, sondern auch miteinander musizieren konnten.

Im April 1977 veranstaltete die Musik-Akademie eine abteilungsübergreifende «Beethoven-



«Quadrupel-Konzert» mit Diter Roth.

Woche», in welcher die *verschiedenen* Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten Beethovens von seiner Zeit bis heute miteinander in Vergleich gerückt wurden. Dabei fiel, erstmals in der Geschichte der Musik-Akademie, an den beiden Berufsabteilungen (Konservatorium und SCB/Berufsschule) der übliche Unterricht aus. Studenten und Dozenten, ergänzt durch Gastdozenten, fanden sich in

vier Blockveranstaltungen zusammen: Praktische Arbeit (Streicher, Bläser, Gesang, Tasteninstrumente), Analyse und Verstehen, Rhythmus und Tempo, öffentliche Veranstaltungen. Im Buch «Beethoven 77» (Amadeus-Verlag, Zürich, 1978) sind die wichtigsten Thesen dieser Woche dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht.

Orchester und Ensembles

Der Idee des «Miteinander» mag in anderer Hinsicht entsprechen, dass in den letzten Jahren die Arbeit der Orchester und Ensembles der Musik-Akademie weiter entwickelt werden konnte.

Dabei ergab sich aus dem weitgefächerten musikhistorischen Spektrum der Schola Cantorum Basiliensis, dass sich nach Auflösung der berühmten «Konzertgruppe der SCB» (unter Leitung von Dr. August Wenzinger) inzwischen eine Fülle von Ensembles gebildet hat, die zum Teil auch im internationalen Konzertleben schon mit grossem Erfolg reüssieren konnten. So gab und gibt es Ensembles für die Musik des Mittelalters, der Renaissance, des Barock und der frühen Klassik, Instrumentalensembles, Vokalensembles und gemischte Ensembles. Ausserdem werden zunehmend szenische Projekte erarbeitet im historischen Tanz und im historischen Musiktheater vom mittelalterlichen «Spiel» bis zur barocken «Oper».

An der Musikschule sind Streicherensembles zu nennen, Singgruppen und das Jugendorchester der Musik-Akademie.

Das Konservatoriumsorchester arbeitet seit einigen Jahren in jeweils drei Sessionen unter verschiedener Leitung. Zum Abschluss jeder Session stellte sich das Konservatoriumsorchester in einem Konzert der Öffentlichkeit vor. Dabei steigerten sich die Leistungen des Orchesters zu fast professionellem Niveau.

Hinzu kommen Chor und, seit kurzem, Kammerchor des Konservatoriums.

Ensemble-Arbeit auch in Grenzbereichen. So gab es mehrere Jahre eine «Big-Band der Musik-Akademie». Seit einigen Jahren existiert am Konservatorium ein «Balinesisches Ensemble», das mit Instrumenten aus dem Völkerkunde-Museum arbeitet.

Zur Wiederbelebung der früheren «Opernschule» und als Vorläufer des jetzigen «Studios für Musik und Theater» wurde vor einigen Jahren am Konservatorium ein «Intermediäres Studio» gegründet, das den weiten Bereich zwischen Musik und anderen Kunstgattungen, speziell zwischen Musik und Theater, zum Thema hatte.

Theater-Gruppen des Intermediären Studios wie der Schola, das Balinesische-Ensemble wie die Big-Band der Musik-Akademie traten mehrfach mit Erfolg an die Öffentlichkeit.

An Musikschule und Konservatorium wurde in den letzten Jahren auch der Kammermusik vermehrte Bedeutung zugemessen. Wichtiger Stimulus waren hier die Kurse des La Salle-Quartetts. Die gesteigerten kammermusikalischen Möglichkeiten trugen sicher auch zur Steigerung der Orchesterleistungen bei.

Dialog mit der Öffentlichkeit

So birgt sich unter dem gemeinsamen Dach der Musik-Akademie eine schier unendliche Palette der Musik und Musikausbildung von der Basis bis zur Spitze. Zur rechten Entfaltung kommen diese erst im gelungenen Dialog mit der Öffentlichkeit. In den letzten Jahren suchte die Musik-Akademie diesen Dialog – über die genannten Veranstaltungen hinaus – durch zusätzliche gezielt «offene» Veranstaltungen, zum Beispiel durch ein «offenes Haus» aus Anlass der Jahresfeier 1977, durch diverse Begegnungen mit Kindergärten, Schulen, anderen Institutionen, durch Kinderkonzerte,

Schlusskonzerte, Familienkonzerte, auch durch gezielte Annoncen, die ja in erster Linie den Zweck der Information haben, ebenso wie die Jahresberichte oder die gelegentlichen Mitteilungen in den Zeitungen. Erfreulich, wenn einmal das musikalische und musikpädagogische Bemühen der Musik-Akademie zurückstrahlt, etwa in spontanen Äusserungen auf der Strasse, bei Erfolgen der Schüler, in Pressereaktionen oder auch im zunehmenden Verständnis von Behörden und Politikern. Wenn zum Beispiel ein hochangesehener Politiker unter dem Pseudonym Fäger den Lesern der Basler Woche mitteilt (zum 110. Jahresbericht 1976/77): «Y bi verstuunt gsi iber d Greessi und d Bedytig vo däre Schuel mit allen ihren Abdailigen und au iber d Vylfalt vo ihre Konzärt und wytere Veraastaltige.»

Die Öffentlichkeit ist nicht nur unentbehrlich, wenn es um materielle Fragen geht wie Subventionen, Raumbeschaffung, Filialbildung usw. Sondern sie ist auch deshalb unentbehrlich, weil sie im Ideellen unser eigentlicher Adressat ist. Die Musikausbildung der Musik-Akademie richtet sich an die Öffentlichkeit im engeren und weiteren Sinn. Die Auszubildenden wirken auf die Ausgebildeten und Auszubildenden und über diese hinaus. Schüler, Studenten und Dozenten der Musik-Akademie musizieren, auch ausserhalb der Akademie, in zahlreichen Chören, Orchestern, Ensembles mit. Studenten wie Schüler vermitteln im späteren Berufsleben, auch jenseits der Musik, etwas von dem, was ihnen selbst vermittelt wurde.

Es ist eine Chance der Musik und Musikausbildung, eine andere Art des Denkens zu vermitteln als die kommerziell bestimmte. Und damit vielleicht ein wenig zur Veränderung der Verhältnisse beizutragen. Zumindest als Hoffnung.